

Das Erbe von 1518

Albox Mystery Thriller -Leseprobe -

**Diego Marquéz
2026**

Copyright © Diego Marquéz



Corner Shop, Camino de Aljambra 04800 Albox, Almeria,
España

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche
Genehmigung des Autors reproduziert oder in
irgendeiner Form verwendet werden.

Dieses Buch wurde in Spanien veröffentlicht

ISBN: 9798181288904

Inhaltsverzeichnis

Prolog (Jahr 1518)	3
Die flüsternden Steine der Altstadt.....	5
Der Fremde	11
Auf dem Weg nach Albox.....	17
Das Spiel mit dem Putz	20

Prolog (Jahr 1518)

Die Erde über Albox bebt noch nicht, aber die Tiere sind bereits unruhig. In den tiefen Kellern der maurischen Festung, hoch auf dem Hügel, brennt eine einsame Öllampe. *Yusuf*, der maurische Baumeister, der unter den christlichen Herrschern nun den Namen Diego trägt, weiß, dass die Zeit der Morisken abgelaufen ist. Sie werden gezwungen, ihren Glauben und ihre Geschichte auszulöschen.

Mit zitternden Händen, aber der Präzision eines Meisters, meißelt er eine letzte Inschrift in den massiven Schlussstein des geheimen Archivs. Es ist kein maurischer Text, das wäre zu gefährlich. Er nutzt die Sprache der neuen Herren, das Lateinische, verkleidet als christlicher Segen, doch die Zahlen und Buchstaben bergen ein tödliches Geheimnis.

Er flüstert die Worte, während der Meißel in den Stein beißt:

**„Invenietis me in fundamentis oppidi,
ubi lapides veteres loquuntur. Lux
lunae viam monstrabit, sed caveas
ruinam.“** (*Ihr werdet mich in den
Fundamenten der Stadt finden, wo die
alten Steine sprechen. Das Licht des
Mondes wird den Weg zeigen, aber
hüte dich vor dem Einsturz.*)

Wenige Stunden später, am 9. November 1518, bricht die Hölle los. Die Erde reißt auf, die Burg stürzt krachend den Hang hinab und begräbt Yusuf und sein Geheimnis. Die Überlebenden ahnen nichts, als sie Wochen später die herabgestürzten Steine der Festung einsammeln, um im Tal das neue Albox aufzubauen...

Die flüsternden Steine der Altstadt

Der Staub im Erdgeschoss des alten, baufälligen *Cortijos* war so dicht, dass man ihn fast mit dem Messer schneiden konnte. Das jahrhundertealte Wohnhaus lag mitten im engen, steilen Gassengewirr der Altstadt von Albox, direkt an den nackten Fels des Hügels gebaut. Eigentlich sollte das Gebäude nur entkernt und saniert werden, doch vor einer halben Stunde hatten die Vorschlagshämmer der Bauarbeiter gestreikt.

Sie hatten Matteo gerufen.

Matteo stand im wirbelnden Kalkstaub und hustete kurz, während er die Schutzbrille auf die Stirn schob. Die Arbeiter hatten eine dicke, tragende Innenwand eingerissen und waren im Fundamentbereich auf etwas gestoßen, das hier absolut nicht hergehörte. Statt des üblichen, unregelmäßigen Bruchsteins aus der Region kamen dort monumentale, perfekt behauene Quadersteine zum Vorschein. Sie waren riesig, majestätisch und stammten zweifellos von der alten maurischen Festung, die 1518 beim großen Erdbeben vom Hügel gestürzt war. Die Ureinwohner von Albox hatten die Trümmer damals einfach als billiges Baumaterial für das neue Dorf im Tal recycelt.

Doch dieser eine Eckstein, der jetzt auf Augenhöhe freigelegt vor Matteo lag, war

anders.

Matteo kniete sich hin und holte seinen feinen Restaurierungspinsel aus der Tasche. Mit vorsichtigen, routinierten Bewegungen fegte er den jahrhundertealten Mörtelstaub aus den tiefen Rillen einer Inschrift. Zum Vorschein kamen klobige, verwitterte Schriftzeichen.

Matteo kniff die Augen zusammen. Er war Handwerker und Restaurator, kein Linguist. Latein gehörte definitiv nicht zu seinen Stärken. Er strich mit den Fingerspitzen über die kalten Einkerbungen. Ein paar Worte sprangen ihm durch seine Erfahrung mit alten Kirchentexten dennoch sofort ins Auge: „**Lux**“ konnte er entziffern, das bedeutete Licht. Und direkt dahinter stand „**lunae**“, was ihn unweigerlich an *Luna*, den Mond, denken ließ. *Licht des Mondes*. Als er den Blick weiter nach unten wandte, setzten bei ihm die Handwerker-Reflexe ein. Unter den Buchstaben waren exakt geometrische Vektoren, Linien und astronomische Winkel eingemeißelt. Das war kein christlicher Bibelvers. Das war eine verschlüsselte Botschaft, die mit einer ganz bestimmten Mondphase und einer exakten Beleuchtung zu tun hatte. Aber den eigentlichen lateinischen Satz dazwischen? Den verstand er nicht. Es war ein Buch mit sieben Siegeln.

Ein heftiges Kribbeln breitete sich in Matteos Magen aus. Er wusste, er hielt ein Puzzleteil in den Händen. Und er wusste genau, wen er jetzt brauchte.

Er zog sein Smartphone heraus, machte ein gestochen scharfes Foto von dem Stein und wählte direkt danach eine Nummer in Granada.

Am anderen Ende der Leitung dauerte es quälend lange, bis abgehoben wurde. Als die Verbindung endlich stand, klang die Stimme von Moreno matt, träge und sterbenslangweilig. Der alte Historiker saß in seiner Wohnung in Granada fest, durfte sich wegen seiner gebrochenen Rippen kaum bewegen und ging vermutlich vor Untätigkeit ein wie eine Primel.

„Moreno? Ich bin's, Matteo.“

„Matteo! Junge!“, Morenos Stimme wurde augenblicklich eine Nuance lauter. „Sag mir bitte, dass du Arbeit für mich hast. Wenn ich noch einen einzigen Tag diese dämlichen Klatschzeitschriften lesen muss, springe ich freiwillig von den Mauern der Alhambra. Ich sterbe vor Langeweile!“

Matteo musste unwillkürlich lachen. „Ich habe mehr als nur Arbeit für dich, mein Freund. Ich stehe hier mitten in der Altstadt von Albox in einem alten Cortijo. Die Arbeiter haben beim Wandabriss ein originales Fragment der alten

Burg freigelegt.“

Am anderen Ende der Leitung war plötzlich ein heftiges Rascheln zu hören. „Die Burg von 1518? Bist du sicher?“, drängte Moreno.

„Absolut sicher“, sagte Matteo und trat näher an den Quader heran. „Und jetzt kommt das Beste: Auf dem Eckstein ist eine lateinische Inschrift. Ich habe dir gerade ein Foto geschickt. Ich kann nur *Lux* und *lunae* entziffern, irgendwas mit Mondlicht. Und darunter sind astronomische Winkel eingemeißelt, Moreno. Das ist ein Code.“

Für zwei Sekunden herrschte absolute Funkstille in der Leitung. Matteo hörte nur das schwere Atmen des Historikers, während dieser auf seinem Telefon das Bild öffnete.

Dann ertönte plötzlich ein lautes, schmerzerfülltes Zischen. „*Verdammt... au! Scheiß Rippen...*“ Moreno hatte sich vor Aufregung viel zu schnell aufgerichtet. Doch der Schmerz war ihm in diesem Moment völlig egal. Seine Stimme zitterte vor akademischer Gier, als er den Text vom Bildschirm ablas und wie aus der Pistole geschossen für Matteo übersetzte:

„*Invenietis me in fundamentis oppidi, ubi lapides veteres loquuntur...* Matteo! Das ist genial! Das heißt: *'Ihr werdet mich in den Fundamenten der Stadt finden, wo die alten Steine sprechen. Das Licht des Mondes wird den Weg zeigen, aber*

hüte dich vor dem Einsturz.“

Matteo hielt den Atem an. *Wo die alten Steine sprechen...* „Matteo, hörst du mich?“, rief Moreno fast schon ekstatisch ins Telefon. „Das ist Yusuf, der maurische Baumeister! Er hat vor dem Erdbeben das Archiv der Burg versteckt! Pack den Stein bloß nicht an, ich besorge mir sofort einen Fahrdienst! Scheiß auf die Ärzte, ich komme nach Albox!“

Matteo wollte gerade antworten, drückte dann aber hastig auf die rote Taste und schob das Telefon schweigend in die Hosentasche. Im staubigen Türrahmen des Cortijos hatte sich eine Gestalt abgezeichnet. Ein eleganter Mann im maßgeschneiderten Zwirn, der so gar nicht auf eine dreckige Baustelle passte, trat herein, klopfte sich ein unsichtbares Staubkorn vom Revers und sah Matteo mit einem hochintelligenten, lauernden Lächeln an.

„Ein faszinierender Fund, nicht wahr?“, sagte der Fremde mit sanfter, fast schon zu freundlicher Stimme.

Der Fremde

Ein Mann trat herein, der hierher passte wie ein Ferrari auf einen staubigen Feldweg. Er trug einen maßgeschneiderten, dunkelgrauen Anzug, makellos weiße Manschettenknöpfe und rahmengenähte Lederschuhe, die im feinen Kalkstaub des Raumes bereits eine matte Schicht ansetzten. Er wirkte Ende fünfzig, das Haar schläfengrau und perfekt frisiert, die Augen hinter einer eleganten Brille kühl und analytisch. Er klopfte sich ein unsichtbares Staubkorn vom Revers und sah Matteo mit einem hochintelligenten, lauernden Lächeln an.

„Ein faszinierender Fund, nicht wahr?“, sagte der Fremde mit sanfter, fast schon zu freundlicher Stimme.

Matteo musterte ihn von Kopf bis Fuß. In Albox kannte jeder jeden. Es war unmöglich, hier unerkant durch die engen Gassen zu gehen, erst recht nicht in diesem Outfit. In diesem Dorf kannte kein Schwein diesen Mann. Er war kein Einheimischer, kein Beamter der Gemeindeverwaltung, kein bekannter Handwerker. Er war ein absoluter Fremder.

Ein eiskalter Schauer lief Matteo über den Rücken, noch bevor der Mann überhaupt den Mund wieder aufmachte. Die Arbeiter hatten die Wand erst vor einer halben Stunde

durchbrochen. Der Fund war brandneu. Niemand im Dorf wusste davon. Es war ein absolutes Rätsel: Woher wusste dieser Fremde überhaupt, dass er genau jetzt in dieses unscheinbare, versteckte Haus kommen musste? Wer hatte ihn informiert? Oder hatte er Matteo etwa beschattet?

„Und Sie sind?“, fragte Matteo und verschränkte die Arme vor der Brust. Der Restaurator in ihm hatte sofort alle Antennen auf Empfang gestellt.

Der Fremde lächelte charmant, trat einen Schritt näher an die eingerissene Wand und reichte Matteo eine Hand, die noch nie im Leben einen Vorschlaghammer gehalten hatte. „Dr. Vincent Vance. Ich bin als unabhängiger Gutachter für eine internationale Kulturstiftung in der Provinz Almería unterwegs. Die Arbeiter draußen sagten mir, man hätte hier etwas... Ungewöhnliches freigelegt.“

Unabhängiger Gutachter. Natürlich. Und die Arbeiter draußen haben garantiert nichts gesagt, die sprechen nämlich kaum ein Wort Englisch oder Hochspanisch, dachte Matteo. Seine Intuition schlug lautstark Alarm. Der Mann log, dass sich die Balken biegen.

„Hier gibt es nur alte Bausteine“, blockte Matteo ab und stellte sich unauffällig ein Stück vor das eingemeißelte Latein-Fragment. „Nichts, was

eine internationale Stiftung interessieren dürfte.
Nur recyceltes Material aus der Umgebung.“

Dr. Vance neigte den Kopf leicht zur Seite. Sein Lächeln blieb wie festgetackert, aber seine Augen verengten sich zu Schlitzern, als er an Matteo vorbeizusehen versuchte.

„Ach, machen Sie sich doch nicht kleiner, als Sie sind, Señor... ?“, er wartete kurz, doch als Matteo seinen Namen nicht nannte, redete Vance einfach glatt weiter. „Ein Mann Ihres Rufs sieht doch sofort, dass das hier kein gewöhnlicher Kalkstein ist. Schauen Sie sich nur die feine Oberflächenbearbeitung an. Das ist bester Sandstein aus den Steinbrüchen der Region, exakt im maurischen Verband behauen. Das hier“, er deutete mit einer vagen Handbewegung auf die Bruchkante, „ist ein waschechtes Eckfragment der alten Festungsmauer. Vermutlich Nordwest-Flanke. Gestürzt im November 1518 beim großen Beben.“

Matteo zog eine Augenbraue hoch. Der Mann log bezüglich seiner Identität, aber er hatte echtes, tiefes Fachwissen, und er war gezielt und ohne Zeitverlust hinter diesem einen Stein her.

„Ein schönes Märchen“, erwiderte Matteo kühl. „Aber wie Sie sehen, hält der Stein die Decke. Er bleibt, wo er ist, und morgen wird hier ganz

normal weiter verputzt.“

Vance lachte leise, ein trockenes, fast lautloses Geräusch. Er trat so nah an Matteo heran, dass dieser das teure Rasierwasser des Schweizers riechen konnte.

„Es wäre eine unendliche Schande, ein so geschichtsträchtiges Fragment einfach unter billigem Zement zu vergraben“, flüsterte Vance. Er sah Matteo direkt in die Augen. In diesem Blick lag plötzlich nichts Charmantes mehr, sondern die nackte, berechnende Kälte eines Raubtiers. „Manchmal enthalten diese alten Steine... Botschaften, die im richtigen Licht gelesen werden wollen. Finden Sie nicht auch?“

Während Vance noch sprach, ratterte es in Matteos Kopf. Das Puzzle fügte sich mit einer erschreckenden, banalen Logik zusammen. Vance war kein Geist, er hatte keine hellseherischen Fähigkeiten. Die Wahrheit war viel simpler und passte perfekt zu einem kleinen Ort wie Albox.

Die Bauarbeiter hatten den Stein vor gut dreissig Minuten gefunden. Bevor sie Matteo überhaupt angerufen hatten, war garantiert etwas anderes passiert: Einer der Männer hatte das Smartphone gezückt.

Ein schnelles Foto per WhatsApp an den eleganten, ausländischen Herren, der seit Tagen

am Plaza San Francisco im Café saß, auffällig großzügige Trinkgelder verteilte und scheinbar beiläufig Fragen nach alten Funden und historischen Mauern gestellt hatte. Ein Arbeiter hatte das schnelle Geld gewittert und Vance sofort informiert.

Vance war sowieso in der Stadt. Und da Albox nicht groß ist, braucht man vom Plaza San Francisco zu Fuß gerade einmal fünf Minuten in die engen Gassen der Altstadt.

Er hatte den Vorsprung eiskalt genutzt. Er hatte das Foto der Inschrift wahrscheinlich schon auf dem Handydisplay studiert, noch während Matteo im Auto saß.

Matteo spürte, wie sich ihm die Nackenhaare aufstellten. Dieser Mann war nicht nur intelligent , er hatte seine Fühler bereits tief in das Dorf ausgestreckt und die Einheimischen im Griff, ohne dass diese das böse Spiel dahinter durchschauten.

Auf dem Weg nach Albox

Inzwischen hatte Raffael Moreno jemanden gefunden, der ihn gegen eine gute Bezahlung nach Albox fuhr.

„Fahr langsam, Junge!“, schrie er, als sie durch ein tiefes Schlagloch knallten. „Meine Rippen sind absolut nicht angetan von so was!“

„Ja, ja“, bekam er als einsilbige Antwort.

Es war ein junger Mann aus der Nachbarschaft, Enrico, der gerade nichts zu tun hatte und über ein paar Euro froh war, die er sich nebenbei verdienen konnte. „Du wolltest doch so schnell wie möglich nach Albox.“

„Ja“, stöhnte Raffael und hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Seite. „Aber ich wollte *in* Albox ankommen, nicht in der Hölle oder auf irgendeiner Wolke als Harfe spielender Engel!“

Enrico nahm spürbar den Fuß vom Gas und versuchte fortan, den schlimmsten Schlaglöchern auszuweichen.

„Siehst du“, stöhnte Raffael erneut, als der Wagen etwas ruhiger über den Asphalt glitt. „Es geht doch. Du kannst ja doch vernünftig fahren.“

Knapp zwei Stunden Fahrt waren es von Granada bis nach Albox. *Hoffentlich unternimmt*

Matteo in der Zwischenzeit nichts Unüberlegtes, dachte sich Moreno besorgt. Die Ungeduld quälte ihn mehr als der körperliche Schmerz. Er nahm sein Handy aus der Tasche, suchte in den letzten Anrufen nach Matteos Nummer und drückte auf Rückruf.

Es dauerte nur zwei Töne, dann meldete sich Matteo.

„Hör mir zu“, fiel Moreno sofort mit der Tür ins Haus, noch bevor sein Freund überhaupt richtig Hallo sagen konnte. „Du darfst an dem Stein absolut nichts verändern, hast du mich verstanden? Ich bin unterwegs, also warte gefälligst auf mich!“

„Ja, ist ja schon gut“, entgegnete Matteo am anderen Ende der Leitung, doch seine Stimme klang gedämpft und ungewohnt unruhig. „Aber das ist leichter gesagt als getan. Hier ist gerade ein Ausländer aufgetaucht, der sich verdammt wichtig macht.“

Moreno wurde augenblicklich hellhörig. „Ein Ausländer? Was für ein Ausländer? Wie heißt er?“

„Er sagt, er kommt aus der Schweiz und stellt sich als Dr. Vance vor.“

„Vance?“, fragte Raffael fassungslos zurück. Ein eiskalter Schauer jagte ihm über den Rücken.

„Bist du sicher? Sieht er aus wie Ende fünfzig, graue Haare, maßgeschneiderter Anzug und so glatt gestriegelt wie Omas Lieblingspuppe?“

„Genau der“, antwortete Matteo überrascht.

„Woher weißt du...?“

„Ich komme!“, rief Moreno beschwörend ins Telefon. „Halt ihn hin, Matteo! Lass ihn bloß nicht an den Stein!“

Er legte auf, wirbelte herum und tippte Enrico so heftig auf die Schulter, dass er selbst kurz aufkeuchte.

„Vergiss meine Rippen, Junge! Gib Gas! Wir haben es verdammt noch mal eilig!“

Die Dynamik zwischen den beiden Szenen, Matteos Duell auf der Baustelle und Morenos rasante Fahrt, baut einen fantastischen Parallellauf auf. Das wird ein richtig starker Übergang!

Genieß jetzt deine wohlverdiente Pause! Wenn du das nächste Mal weiterschreiben willst, knüpfen wir genau hier an.

Das Spiel mit dem Putz

Dr. Vincent Vance machte einen langsamen Schritt auf Matteo zu, das freche, selbstgefällige Grinsen wie in sein Gesicht gemeißelt.

„Sie wissen sicher auch, Señor, dass es noch sehr viel mehr dieser Steine im Dorf gibt“, sagte Vance mit kalkulierter Beiläufigkeit. „Und dieser eine Quader hier wird Sie gar nicht weiterbringen, auch wenn er noch so interessant aussieht. Er ist nur ein winziger Teil eines viel größeren Puzzles.“

Matteo kratzte sich hinterm Ohr. Er versuchte, sich seine wachsende Nervosität nicht anmerken zu lassen, doch die Worte des Schweizers trafen einen Nerv. „Natürlich weiß ich, dass es noch viel mehr Steine gibt“, entgegnete Matteo spontan. „Die Frage ist nur: Wo?“

Kaum waren die Worte über seine Lippen gekommen, bissen sie ihn auch schon. *Ups*, dachte Matteo grimmig. *Verdammt, habe ich jetzt schon zu viel gesagt?* Er ärgerte sich maßlos über sich selbst. Er durfte sich von diesem arroganten Schnösel nicht aus der Reserve locken lassen. Diesem Vance konnte man nicht mal so weit trauen, wie man einen maurischen Quader werfen konnte. Aber eine Frage hämmerte in Matteos Kopf: Was wollte der Kerl eigentlich hier? Ein paar alte, recycelte

Festungssteine in einer Hauswand waren doch für eine internationale Stiftung normalerweise völlig uninteressant. Da steckte mehr dahinter. Viel mehr.

Vance stolzierte nun gemächlich auf der Baustelle herum, auf der sich der dichte Kalkstaub inzwischen fast vollständig gelegt hatte. Seine rahmengenähten Lederschuhe hinterließen deutliche Abdrücke auf dem dreckigen Boden. Plötzlich stoppte er vor einem noch unberührten Wandabschnitt, ein paar Meter vom ersten Fund entfernt.

„Haben Sie diesen hier eigentlich schon gesehen?“, fragte Vance, ohne sich umzudrehen.

Matteo spannte sich an. Er trat einen Schritt vor. „Welchen?“

Vance deutete mit der Spitze seines eleganten, silbernen Kugelschreibers auf eine Stelle an der rauen Innenwand. Dort war nur eine winzige Ecke vom alten Putz befreit, kaum größer als eine Handfläche. Doch als Matteo genauer hinsah, stockte ihm der Atem. Unter den bröckelnden Kalkschichten war die nächste, perfekt behauene Kante zu erkennen, und darauf zeichneten sich die feinen, dunklen Rillen weiterer Schriftzeichen ab. Ein zweiter Stein.

„Natürlich kenne ich den“, log Matteo dieses Mal wie gedruckt. Er wollte sich gegenüber dem

Lackaffen auf gar keinen Fall eine Blöße geben oder zugeben, dass er den zweiten Quader im Eifer des Gefechts schlicht übersehen hatte.

„Ach ja?“, Vance hob amüsiert eine Augenbraue und drehte sich um. „Und was ist damit? Wie lautet die Inschrift auf diesem hier?“

„Sie sehen doch!“, fuhr Matteo ihn verärgert an. Die Arroganz des Schweizers brachte sein Blut endgültig zum Kochen. „Der muss erst noch vorsichtig freigelegt werden! Ich kann nicht durch den alten Putz durchsehen, verdammt noch mal. Ich habe keine Röntgenaugen!“

Vance nickte nur langsam, und ein leises, fast mitleidiges Lachen entwich seiner Kehle. Matteo reagierte genau so, wie Vance es erwartet hatte, emotional und dünnhäutig.

„Nun, ich will Ihre kostbare Zeit und Ihre... mangelnde Röntgensicht nicht weiter strapazieren“, sagte Vance im gewohnt seifigen Tonfall. Er griff in die Innentasche seines Maßanzugs und zog ein flaches, silbernes Etui heraus. „Ich werde mich wieder melden. Oder noch besser: Sie rufen mich an, sobald es etwas wirklich Interessantes zu berichten gibt.“

Mit einer eleganten Bewegung schob er Matteo eine Visitenkarte zwischen die Finger.

Matteo sah auf das Stück Papier in seiner Hand.

Es war kein gewöhnlicher Karton, sondern eine schwere, matt-schwarze Luxuskarte mit einer fühlbaren Struktur und echtem Goldschnitt an den Rändern. Eine richtige Angeberkarte, die nur so vor Wichtigtuerei und Protz strotzte. In geschwungenen, goldenen Buchstaben stand darauf:

Dr. Vincent Vance *Senior Director of
Global Heritage Acquisitions & Cultural
Sovereignty* **The Vance & Partners
Foundation** *Genève, London, New
York*

Matteo drehte die protzige Karte einmal um, doch die Rückseite war leer, glatt und schwarz wie Vances Absichten. Als er den Blick wieder hob, war der Fremde bereits in Richtung des staubigen Ausgangs unterwegs.

